

## 50 Jahre Bibelwerk Linz



Das Bibelwerk Linz ist älter als das so bedeutende Konzilsdokument *Dei Verbum* (DV). Die Vorlage dazu wurde 1964 in dritter Fassung eingehend und kontroversiell diskutiert. Verabschiedet aber wurde das Dokument in der fünften Fassung erst am 18. November 1965 mit 2344 Ja-Stimmen und nur 6 Nein-Stimmen. Da war man in Linz schon ein Jahr lang ganz im Sinn des Konzils am Werk.

DV ist für die Kirche so wichtig, weil sie darin erkennt, was die Hl. Schrift in ihrem Wesen ist. Sie ist von Menschenhand geschrieben, aber sie ist Gottes Wort, der sich der Hagiographen bedient. Dennoch spricht Gott zu uns und wir alle haben auf ihn zu hören, auch gemeinsam, um zu verstehen, was er sagen will, und zwar immer aufs Neue. Dieses Wort ist lebendig und wirkt voll Kraft in viele Bereiche der Kirche hinein.

Ich möchte dankbar zurückschauen, was das Konzil gebracht hat, aber auch anmerken, was noch fehlt.

### Die neue Sicht der Offenbarung

In DV taucht ein neuer Offenbarungsbegriff auf. Die Schrift ist nicht Offenbarung *über* Gott, sondern in ihr offenbart Gott sich selbst. Ursprung und Urgrund von Offenbarung liegen also in Gottes liebender und freier Initiative. Dieses Offenbarungsgeschehen ereignet sich in Tat und Wort, beide sind innerlich miteinander verknüpft und ergänzen sich. Die Werke, die Gott im Verlauf der Heilsgeschichte wirkt, offenbaren und bekräftigen die Lehre; die Worte verkündigen die Werke und deuten ihr Geheimnis. Und diese Offenbarung geschieht von Gott her im „Dialog“ (vgl. DV 2). Durch dieses Verständnis von Offenbarung bekam aber nun auch in der katholischen Kirche die Hl. Schrift einen neuen, überragenden Stellenwert. Was die Bibelbewegung schon Jahrzehnte vorher angedacht hat, wurde nun offizielle Lehre der Kirche.

*Hört man aus der Schrift wirklich das lebendige Wort, das Wort Gottes?*

*Wo regt die Schrift zum Dialog an und wer antwortet wann und wie?*

### Die Bibel als Fundament der Theologie

Durch das Konzil wurde fast revolutionär das Verhältnis der Bibelwissenschaft zur Theologie verändert. Früher wurde die Hl. Schrift in der Dogmatik grundsätzlich nur unter dem Aspekt des Beweises für schon vorgefasste Aussagen des Lehramtes betrachtet. Jetzt soll die Schrift für die Theologie Fundament sein, aber nicht nur statisch gesehen, sondern aus ihr gewinnt sie ihre sichere Kraft und verjüngt sich ständig (DV 24). Die Hl. Schrift muss „die Seele der ganzen Theologie“ sein (*Optatam Totius*, 16). *Joseph Ratzinger* zieht bald nach dem Konzil daraus weitreichende Konsequenzen: „Das bedeutet, dass die Bibel in Zukunft zuerst aus sich selbst gesehen, bedacht und befragt werden muss und dann erst die Entfaltung der Überlieferung und die dogmatische Analyse einsetzen kann.“ (LThK<sup>2</sup>, Erg.-Bd. 2, 577)

Was heißt das für die Lehre, für die Predigt, aber auch für den Umgang mit der Bibel in lehramtlichen Verkündigungen? Denn auch das „Lehramt ist nicht über dem Wort Gottes, sondern dient ihm, indem es nichts lehrt, als was überliefert ist, weil es das Wort Gottes aus göttlichem Auftrag und mit dem Beistand des Hl. Geistes voll Ehrfurcht hört, heilig bewahrt und treu auslegt“ (DV 10). Und Ratzinger kommentiert das so: „Erstmals betont hier ein lehramtlicher Text ausdrücklich die Unterordnung des Lehramtes unter das Wort, seinen Dienstcharakter.“ (LThK<sup>2</sup>, Erg.-Bd. 2, 527) Der erste Dienst des Lehramtes sei das Hören. Es ist selbst „immer wieder auf das lauschende Vernehmen gegenüber den Quellen, auf deren je neue Befragung und Bedenkung angewiesen (...), um sie so wahrhaft auslegen und behüten zu können“ (ebd.). Damit sollte aber wohl eine neue Form lehramtlicher Begründungen, nämlich von der Schrift her, eingeleitet werden,

und zwar in enger Zusammenarbeit mit den Exegeten, die ja die Vorarbeiten für das reife Urteil der Kirche leisten.

Damit wurde festgeschrieben, was am Konzil ohnehin so fruchtbar erlebt worden war, dass nämlich Theologen und Vertreter des Lehramtes nur gemeinsam ihre Aufgaben erfüllen können. Vielfach waren es Theologen, die noch bis 1962 Sanktionen erlebt hatten.

*Wie sehr beeinflusst Bibelwissenschaft Lehre und Leben der Kirche, gerade im Blick auf ihre so notwendige Erneuerung?*

*Was ist aus der guten Zusammenarbeit zwischen Lehramt und Forschung, wie beim Konzil geübt, geworden?*

## **Bibel und Liturgie**

Der Konzilstext „Über die göttliche Offenbarung“ (so der dt. Titel von DV) hat auch konkrete Auswirkungen auf den wohl besonders lebensnahen Bereich der Kirche, auf die Liturgie. Wiederum war es eine Bestätigung einer liturgischen Bewegung, die von der Bibel ausging. Der Fortschritt war gewaltig. Für uns Katholiken war die Wortverkündigung in der Messe wie ein Vorspiel, wenig geachtet und stiefmütterlich behandelt. Jetzt wird der Schatz der beiden Testamente reich ausgeschöpft (vgl. die neue Leseordnung). Die Homilie auf die Schriftstellen fußend wird zur Pflicht. Der Herr ist gegenwärtig nicht nur in den sakramentalen Gestalten von Brot und Wein, sondern auch in seinem Wort (vgl. *Sacrosanctum Concilium*, 7). Daher muss der Tisch des Wortes mit gleicher Ehrfurcht gedeckt und bereitet werden wie der Tisch des Brotes. Die Wortgottesfeier bekommt eine ganz neue, tiefe Bedeutung. Das Konzil erinnert sich an das Wort der Kirchenväter: „Wir essen das Fleisch und trinken das Blut Christi im Geheimnis (der Eucharistie), aber auch in der Lesung der Heiligen Schrift“, wie *Hieronymus* sagte, oder *Origenes*, der daraus folgert: So müssen wir „dem Evangelium gleichsam wie dem Leib Christi begegnen.“

Die Konsequenzen sind weitreichend. Wortgottesdienst und Eucharistiefeier sind so eng miteinander verbunden, dass sie einen einzigen Kultakt bilden. Der Anspruch an die Predigt steigt.

*Den Predigern zur selbstkritischen Betrachtung gegeben:*

DV 25 macht Schriftlesung und Schriftstudium allen Priestern, Diakonen und Katecheten zur Pflicht, „damit keiner von ihnen werde zu ‚einem hohlen und äußerlichen Prediger des Wortes Gottes, ohne dessen innerer Hörer zu sein‘“ wovor schon *Augustinus* warnte (Serm. 179, 1: PL 38, 966). Schließlich wird eine Wortgottesfeier auch getrennt von der Eucharistiefeier künftig wieder mehr an Bedeutung gewinnen. Und wo aus Priestermangel an Sonntagen keine Eucharistie gefeiert werden kann, wird man eine Wortgottesfeier nicht als notdürftigen Ersatz bezeichnen dürfen, sondern als Versammlung um den „Herrenleib“, in der den Gläubigen eben auch das Brot des Lebens gereicht wird.

## **Die wiederentdeckte Bibel – ein großer Schritt in der Ökumene**

Es schien lange Zeit so zu sein, dass der Unterschied zwischen den Kirchen aus der Reformation und der römisch katholischen Kirche u.a. in einer unterschiedlichen Bewertung der Bibel liege. Wir Katholiken schätzten mehr das Sakrament, die Protestanten aber die Bibel, „sola scriptura“. *Helmut Hoping* gibt in seinem Kommentar zu DV dem so deutlichen Bekenntnis des Konzils zur Schrift eine eminent ökumenische Bedeutung. Er weist darauf hin, dass selbst in der Frage nach dem Verhältnis von Schrift und Tradition ein ökumenischer Konsens bestehe, nämlich dass die Schrift selbst schon eine Gestalt der Tradition darstellt und sich die Wahrheit der Schrift nur im Vollzug ihrer Wahrnehmung in der Kirche Jesus Christi bewährt. Für *Joachim Gnilka* ist die „wiederentdeckte Bibel“ die „folgenreichste Erkenntnis“ des Konzils, mit eminent ökumenischer Bedeutung. „Denn in dem Maße, wie mit diesem Bekenntnis Ernst gemacht wird, bedeutet es – und hier zitiert Hoping *Walter Kasper* – das ‚Ende der Gegenreformation‘“ (HThK VatII/3, 813).

## Die Bibel – Lebensordnung für die Basisgemeinden

Nach dem Konzil entstand in Lateinamerika eine Bibelbewegung für das einfache, arme Volk. Die Brüdergemeinschaft von Taizé hatte eine Million Exemplare des Neuen Testaments den Kirchen in Lateinamerika in ihrer Muttersprache gespendet. Viele hatten zum ersten Mal in ihrem Leben die Bibel in ihrer Hand. Die Armen fanden sich in der Bibel wieder, begegneten einem Gott, der sich den Armen zuwendet, der in Jesus Christus sich völlig entäußerte, um ganz bei ihnen sein zu können. Das steigerte ihr Selbstbewusstsein und ließ ganz neue Formen des Kircheseins in der Basis entstehen. Die Bibel gab ihnen Mut sich auch politisch zu engagieren. Joseph Ratzinger hat 1995 als Präfekt der Glaubenskongregation in einem Interview den positiven Beitrag der Bibelbewegung für die Befreiungstheologie hervorgehoben. Offenbar war es die Bibel, die ihn mit einer sonst seiner Meinung nach dem Marxismus zu nahen Theologie versöhnte.

## HI. Schrift – Einladung Gottes zu einem Gespräch unter Freunden

DV hat uns durch die Schrift auch eine ganz persönliche, innerliche Beziehung zu Gott eröffnet.

*„In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde und verkehrt mit ihnen, um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen.“ (DV 2)*

Die HI. Schrift übermittelt uns einen Gott, der die Initiative ergreift, der sich uns offenbaren will. Nicht von oben herab, sondern wie ein Freund zum Freund. Es sind nicht Worte aus ferner Vergangenheit, sondern im Jetzt. Es ist der Dialog Gottes mit dem Menschen auf gleicher Augenhöhe.

Das so berührende Zitat aus DV sagt aber auch etwas sehr Bedeutsames über den Menschen aus. Er ist ein dialogisches Wesen, das im Hören auf Gottes Wort die Deutung seines Lebens erfährt, seine Erwählung durch Gott, seine innigste Verbundenheit mit ihm, ein Leben in Gemeinschaft mit ihm, ein Dialog, der immer wieder auch im Heute eine Antwort erwartet.

In DV 25 werden neben Priestern und Predigern aber auch alle Gläubigen ermahnt, durch häufige Lesung der Heiligen Schrift sich die „alles übertreffende Erkenntnis Jesu Christi“ (Phil 3,8) anzueignen, denn: „die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen.“ (*Hieronymus*, Comm. in Is., Prol.: PL 24, 17)

J. Ratzinger unterstreicht in seinem Kommentar diese Aussagen: „Die Bibellesung wird in die Mitte der christlichen Existenz gerückt und der katholischen Frömmigkeit damit eine neue Polarisierung gegeben.“ (LThK<sup>2</sup>, Erg.-Bd. 2, 579) Denn das Gebetsleben der katholischen Christen war bisher neben der Teilnahme an der Liturgie durch besondere Andachten bestimmt, wie Rosenkranz, Kreuzweg oder Herz-Jesu-Verehrung. Die Bibellesung aber spielte keine hervorragende Rolle. Und so sieht Ratzinger es als einen Vorgang besonderer Tragweite für die Entwicklung des spirituellen Lebens, „wenn unser Text den persönlichen Umgang mit der Schrift als eine grundlegende Form der Gottesbeziehung in den Mittelpunkt rückt“ (ebd.).

## 50 Jahre nach dem Konzil – 50 Jahre Bibelwerk Linz

Was ich hier alles aufgezählt habe, hat eine zweifache Bedeutung. Einmal sind es die wichtigsten Neuerungen, die wir DV zu verdanken haben. Zum anderen aber ist es fast eine lückenlose Aufzählung dessen, was das Bibelwerk Linz in den letzten 50 Jahren getan hat. Und das will ich loben und dafür möchte ich von ganzem Herzen danken. Einmal, weil ich in der Bischofskonferenz nach *Weihbischof Stöger* für die Bibel zuständig war, andererseits aber auch, weil mich das Bibelwerk in Linz immer wieder angefordert, ja oft überfordert hat. So ist es eben, wenn sein Leiter, *Dr. Franz Kogler*, einen engagiert.

Wie schon am Anfang gesagt, war das Bibelwerk sofort dabei, ja der Zeit sogar voraus. Von hier geht eine profunde Bibelarbeit aus. Theologisch auf hohem Niveau mit vielen Publikationen. Bibelarbeit in der Praxis

und in der Basis. Wie viele Bibelrunden gingen wohl von hier aus und haben sich ausgeweitet. Praktische Hilfen für Pfarre, Bibel, Liturgie. Ausstellungen, die die Bibel sichtbar und schmackhaft machten für Schulen und in säkularem Ambiente. Bibelreisen in bester Organisation. Bibelarbeit immer auch ökumenisch. Und dann schließlich ein so umfangreiches Bibellexikon, Herders Neues Bibellexikon (2008). Einziger, aber zu Recht stolzer Herausgeber Franz Kogler.

Man klagt oft, dass nach dem Konzil viel angefangen, dann aber gestockt ist oder gestoppt wurde. Ich bin bekannt geworden mit dem Bild vom „gehemmten Sprung“. Linz hat dafür gesorgt, dass nichts gestoppt wird, sondern sich immer weiterentwickelt, und hat immer zu Neuerungen gedrängt.

Großes Lob für die Vergangenheit, und ein besonderer Segen, dass auch künftig von Linz aus das Wort Gottes so verbreitet wird, dass viele es hören und, weil es dialogisch ist, auch antworten. Wenn Gott das Wort ist, müssen wir ganz Ohr sein!

*Helmut Krätzl*  
*Weihbischof em. von Wien*